

# Wolf Biermann



## VERLEIHUNG DER DIPLOMURKUNDE UND DER EHRENDOKTORWÜRDE AN WOLF BIERMANN

»Ach du, ach das ist dumm: / Wer sich nicht in Gefahr begibt / – der kommt drin um«. Renitenz oder gar Widerstand – sehr verehrter Herr Thierse, sehr geehrte Abgeordnete von Bundestag und Abgeordnetenhaus, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren, zuletzt und besonders aber: verehrter, lieber Wolf Biermann: Renitenz oder gar Widerstand waren rar in der zweihundertjährigen Geschichte dieses Hauses. Ein Professor dieser Universität fand, daß die Juden unser Unglück sind, und viele seiner Kollegen haben diesen Satz unterschrieben und weit Schlimmeres mehr getan; die Bücher, die man auf dem Opernplatz vor dem Hauptgebäude verbrannte, haben Studierende dieser Universität in den Buchhandlungen und Bibliotheken dieser Stadt gesammelt und übersichtlich zwischen Oper und der damaligen Aula aufgeschichtet. Solche Beispiele sind leider viele, allzu viele: Renitenz oder Widerstand waren rar in der zweihundertjährigen Geschichte. Unrecht dagegen war viel. Solches, zu dem man bequem hinter dem Katheder stehend aufrief, Unrecht, das man am Schreibtisch sitzend akribisch plante, Unrecht, das man vom Hörsaal aus vorbereitete. Unrecht, das an Studierenden dieser Universität begangen wurde, beispielsweise durch Relegation derer, die hier 1968 »Lieder vom Frühling im roten Prag« sangen.

An dem Studenten der Philosophie und politischen Ökonomie Wolf Biermann ist durch diese Universität Unrecht begangen worden, weil er zu der kleinen Gruppe derer gehörte, die sich renitent oder gar widerständig verhalten haben. Was noch keine Diktatur gern sah. Biermann selbst hat sehr präzise beschrieben, was genau geschah, den, wie er sagt, »banalen Skandal«: »Als ich 1963 die Prüfungen im Hauptfach Philosophie und im Nebenfach Mathematik absolviert hatte, verbot die oberste Obrigkeit im ZK der SED ihren Genossen an der Fakultät in der Humboldt-Universität, dem rebellischen Biermann das Diplom auszuhändigen«. Genauso steht es in der Studentenakte, die glücklicherweise über die Zeitläufte gekommen ist, weil es eine Anweisung von oben gab, sie nach Ablauf der gewöhnlichen Zeit nicht zu vernichten: Dort fand ich, als ich vor einem reichlichen Jahr darin blätterte, nicht nur das Original jenes Diploms, ohne Unterschrift und mit einem Zettel: »Nicht aushändigen«, sondern

mancherlei Schriftverkehr, Zeugnisse und Beurteilungen über den rebellischen Biermann. Diktaturen pflegen bekanntermaßen die Renitenten und Widerständigen, pflegen die Rebellen als pädagogisches oder juristisches Problem zu banalisieren, als den störrischen Wolf, der sich nun einmal nicht in die Gruppe, in den Zwang zur Gruppe fügen wollte und will. Schreckliche Texte einer Universitätspädagogik, der vom hehren Bildungsideal der Brüder Humboldt nur noch die Worte, bloße Programmformeln und zwei Standbilder vor dem Haus Unter den Linden geblieben sind. Wie heißt es so schön in unserem Foyer: Die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert, es kommt aber darauf an, sie zu ruinieren. Und beim Ruinieren haben auch die Philosophen kräftig mitgeholfen.

Von solchen Philosophen muß man natürlich einige ausnehmen. Volker Gerhardt beispielsweise, dem wir die Initiative für diesen Festakt verdanken und dem ich sehr, sehr herzlich dafür danken möchte. Wie gesagt: Von solchen Philosophen muß man natürlich einige ausnehmen. Und einen Philosophen dieser Universität ganz besonders. Einen mindestens. Auch darauf hat Wolf Biermann schon hingewiesen im Vorfeld des heutigen Tages: Wolfgang Heise, wie Biermann aus einer jüdischen und kommunistischen Familie, Student an der wiedereröffneten Universität im Jahre 1946, seit 1952 Dozent am Institut für Philosophie und als solcher Biermanns Lehrer. »Klugheit, Redlichkeit und Tapferkeit« bescheinigen ihm seine Studenten, und wenn es an dieser Universität Renitenz und Widerstand gab, nicht nur Lumpen, sondern auch Rebellen, dann, weil es akademische Lehrer wie Wolfgang Heise gab. Und Mitstudenten im Geiste. Heinrich Heine beispielsweise, der hier ebenfalls studierte, von 1821 bis 1823, »meinen Cousin/ Den frechen Heinrich Heine« – von ihm wird gewißlich Klaus Briegleb sprechen, Heines kluger Editor, der wie kaum ein anderer berufen ist, über beide Cousins zu sprechen, den nach Paris emigrierten Dichter und seinen einst aus Berlin, aus der Chausseestraße vertriebenen Verwandten, weil Briegleb zugleich grundsolide ediert und anregend provoziert, den beiden Cousins darin im Geiste nah. Den beiden frechen Cousins – zwei wunderbar renitenten, widerständigen Studenten dieser Universität, gerade so

frech, rebellisch und renitent, wie sich vor zweihundert Jahren die Gründer dieser Universität ihre Studenten (und die Professoren) wünschten. Lichte, bunte, sommerliche Augenblicke mitten in »Deutschland, ein Wintermärchen«. Und bei solchen prächtigen Studenten verbietet sich, meine Damen und Herren, eigentlich die neugierige Frage, ob der Student von damals und der Ehrendoktor von heute wohl noch dasselbe denken über Welt und Leben – nur wer vor den stets gleichen Adlern auf der Weidendammer Brücke, »da, wo die Friedrichstraße sacht/ Den Schritt über das Wasser macht«, nicht immer dasselbe denkt und dichtet, nur wer sich ändert, bleibt sich treu.

Lieber Herr Biermann, natürlich sind wir heute alle bewegt, wenn nach fünfundvierzig Jahren ein Student dieser Universität endlich sein Diplom ausgehändigt bekommt – wie sollte das auch anders sein, wenn das Märchen einmal wahr wird und die Lumpen einmal nicht triumphieren in dieser Welt, in der sie so oft und so laut triumphieren. »Warte nicht auf bess're Zeiten«. Mich hat am stärksten die Formulierung bewegt, mit der Sie jüngst beschrieben, was wir, was die Humboldt-Universität empfindet, wenn Sie Ihnen dieses Diplom überreicht: »Dieser formelle Akt wird nun, immerhin 45 Jahre später, mit einem traurigen Augenzwinkern nachgeholt«. Verliebte zwinkern sich zu, natürlich auch die Renitenten, Widerständler und Rebellen, verschwörerisch ist das Augenzwinkern. Manchmal auch einfach nur unbewußt. Und wer krank ist, zwinkert mit den Augen. Ja, und wohl eben auch die, die traurig sind über das Unrecht, erschüttert sind von den Ausmaß der Verwicklung ins Unrecht an dieser Universität – die zwinkern mit dem Augen, weil sie den Lumpen doch noch einmal ein Schnippchen schlagen können. Mehr ist's nicht. Ein Schnippchen. Trauer bleibt. Aber ein Schnippchen, das ist es immerhin. Ein Schnippchen in einer Gesellschaft, in der für viele nur das Schnäppchen zählt. »bat ich lang' das schöne störrige Adamsrippchen, / mir zu einem kusz einmal zu leihn ihr lippchen. / als ich wiederholentlich gebeten hatte, / gab sie erstlich statt des kusses mir ein schnippchen«. Also, meine Damen und Herren: Es kommt darauf an – kömmt es darauf an, um die Anspielung auf den Berliner Studenten der Rechtswissenschaften noch etwas deutlicher zu machen –, den Lumpen ein

Schnippchen zu schlagen, mit Zeigefinger und Daumen. Und dabei mit den Augenbrauen mindestens ein klein wenig renitent zu zwinkern. Und das tun wir jetzt, wenn wir Wolf Biermann mit erheblicher Verspätung sein Diplom überreichen und zum Ausgleich für die lange Wartezeit auch gleich noch den nächsten akademischen Grad verleihen, der gewöhnlich auf das Diplom folgt. Vielen Dank für ihre Geduld.